download unter www.biologiezentrum.at

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang IX. | Mai-Juni 1898. | Heft 3.

Addenda zur Ornis Ungarns.

II.*)

Über die Formen der Untergattung Budytes.**)

Von **Dr. G. v. Almásy.**

Gelegentlich einiger Ausflüge in die Riede von Temes-Kubin und auf Grund des dortselbst gesammelten Materiales gelang es mir, aus der interessanten Gruppe der Schafstelzen die für Ungarn neuen Formen *Motacilla borealis* Sundev., *Motacilla feldeggii* Michah. und *Motacilla feldeggii paradoxa* (Chr. L. Br.) nachzuweisen.

Da die Gruppe der Schafstelzen überhaupt eine interessante oder in's Fach-Ornithologische übersetzt, eine nichts weniger als klare ist; da, wie ich im Folgenden zeigen werde, verschiedene Formen derselben mit mehr oder weniger Regelmässigkeit unsere Gegenden aufsuchen, und es angezeigt wäre, denselben grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden, als es bisher geschah: so halte ich es nicht für unangemessen, mich im Nachstehenden mit dem gesammten Formenkreise der Schafstelzen etwas eingehender zu beschäftigen und zu leichterer Orientierung in demselben eine Art Synopsis der einzelnen Formen zu geben.

*) vgl. »Aquila,« III. 1896, p. 209.

**) Obgleich vorliegende Studie bereits im Herbste 1896 abgeschlossen wurde, so hat selbe von ihrem Werte doch nichts eingebüsst, da seither keine Arbeit erschienen ist, die sich in eingehender Weise mit der Gruppe der Schafstelzen (*Budytes*) beschäftigt hätte. Wir hoffen, durch die Veröffentlichung dieser Studie das Interesse für genannte Gruppe zu wecken und zu weiteren Forschungen in selber Anregung zu geben. Der Herausg.

download unter www.biologiezentrum.at

Wohlgemerkt kann es sich hier nur um einige aufklärende Anhaltspunkte handeln, da zu einer wissenschaftlich vollständigen Behandlung der schwierigen Gruppe, zu einer monographischen Bearbeitung derselben, es der Zuhilfenahme eines grossen und complicierten Apparates, sowie zahlreicher Beleg-Exemplare und umfassenden literarischen Materiales bedarf, das mir leider in gewünschter Vollständigkeit nicht zu Gebote steht.

Zudem ist von bewährter Seite eine monographische Arbeit über die Schafstelzen in Aussicht gestellt. Dr. Lorenz von Liburnau—Wien sammelt seit längerer Zeit das Materiale zu einer solchen, deren baldig bevorstehendes Erscheinen in ornithologischen Kreisen gewiss mit Freude begrüsst werden wird.

Demgemäss entschloss ich mich bei der Abfassung dieses Aufsatzes, die Eintheilung der einzelnen *Budytes*-Formen nicht meiner subjectiven Auffassung gemäss zu treffen, sondern dazu ein vorliegendes Quellenwerk zu benützen, da meine Publication vor allem ja den Zweck verfolgt, die stattliche Reihe unserer heimischen Beobachter mit dem gesammten, ziemlich schwierigen Formenkreise näher bekannt zu machen und womöglich zu einschlägigen Untersuchungen anzuregen. Ich konnte jedoch nicht umhin, bei Besprechung der einzelnen Formen von Fall zu Fall die vorhandenen Controversen zu berühren und diejenigen Ansichten auszusprechen, die ich mir in den betreffenden Fragen auf Grund meiner allerdings in bescheidenem Rahmen gepflogenen Untersuchungen subjectiv gebildet habe.

Bezüglich Eintheilung und Nomenclatur lehnte ich mich streng an R. B. Sharpe's Arbeit über die *Budytes* im Catalogue of the Birds in the Britisch Museum, Bd. X. (1884), da dieselbe die gründlichste und — besonders was Synonymie anbelangt — die erschöpfendste ist, welche bisher über diesen Formenkreis gebracht worden ist.

Dieses Princip durchbrach ich nur insoferne, als ich bei den subspecifischen Formen der Gruppe die trinäre Namengebung in Anwendung brachte.

Da gerade die verwirrte und ungleichmässig angewendete Namengebung bei dieser — wie bei jeder anderen heikligen Gruppe — die meisten Schwierigkeiten verursacht, so erscheint es mir nicht überflüssig, bei der Besprechung der einzelnen Formen eine kurze Synonymie derselben einzuschalten.

download unter www.biologiezentrum.at

Ehe ich auf die Charakterisierung der einzelnen Typen übergehe, muss ich bemerken, dass unsere Schafstelzen an Grösse, sowie an Farbe des Allgemeingefieders sich so nahe stehen und einander so auffallend ähnlich sind, dass markantere Unterscheidungen in erster Linie nur aus den Farben des Kopfes und aus deren Vertheilung gewonnen werden konnten. Ich beschränke mich denn in der vorliegenden Arbeit ausschliesslich auf die Wiedergabe nur dieser Kennzeichen und unterlasse Allgemeinbeschreibungen sowie die Angabe von Massen, weil diese keinerlei Anhaltspunkte von durchgreifender Bedeutung bieten.

Der Kopffarbe nach lassen sich grauköpfige, dunkel-(schwarz-)köpfige und grünköpfige Stelzen unterscheiden.

Der Typus aller dieser Formen war und bleibt *Motacilla flava* L., zu welcher Bezeichnung, ohne Distinction, alle jene Forscher zurückgreifen, welche aus einem oder dem anderen Grunde in eine specifische oder subspecifische Trennung der einzelnen Formen nicht eingehen wollen, so z. B. Finsch und Hartlaub in „Die Vögel Ost-Afrika's", pp. 268—274, u. a m.

Motacilla flava L.

Scharpe, Cat. B. X. p. 516 ff. tab. VI. Fig. 3—5.

Linné, Syst. Nat. I. p. 331 (1760); Temm. Man. d' Orn. I. p. 260 (1820); Naum. Vög. Deutschl. III. p. 839, Taf. 88 (1823); Dresser, B. Europ. III, p. 261, tab. 129, Fig. 1—2.

Motacilla neglecta Gould, P. Z. S. 1832, p. 129.

*Budytes leucostriatus**) Homeyer, J. f. O. 1878, p. 128.

Budytes flavescens Homeyer, J. f. O. 1878, p. 131.

Quantitativ der bedeutendste Vertreter der Schafstelzen bei uns zu Lande, bedarf dieser Vogel als allgemein bekannt wohl keiner besonderen Beschreibung.

Die übrigen Mitglieder der *Budytes*-Gruppe ähneln — worauf nochmals nachdrücklich hingewiesen sei — in Plastik und Gesammtbefiederung diesem erstbeschriebenen Typus bis auf geringfügige und keineswegs constante Merkmale bietende Unterschiede vollständig; nur die Färbung und Zeichnung des Kopfgefieders variiert bedeutend genug, um bei den meisten

*) Dürfte nach uns vorliegenden, allerdings nur Herbstexemplaren aus Alaska von *flavus* subspecifisch verschieden sein. Namentlich erscheint die Oberkörperfärbung mehr braun, die Unterseite mehr grünlich-gelb.

Der Herausg.

download unter www.biologiezentrum.at

Individuen daraus einen sicheren Schluss auf die Formzugehörigkeit ziehen zu können. Ich sage ausdrücklich „bei den meisten," weil, wie Dr. von Lorenz in einem Briefe scherzend, aber sehr richtig bemerkte, immer sich einzelne Individuen finden, die nicht parieren wollen, das heisst, die nirgends recht unterzubringen sind.

Auch die echte *Motacilla flava* L. schwankt bezüglich der Vertheilung von Grau und Weiss am Kopfe, ohne dass jedoch durch die bisherige Kenntnis dieser Schwankungen eine subspecifische Trennung — bis auf die nachstehend zu erwähnende *Mot. flava beema* Sykes. — geboten erschien, weshalb auch Sharpe die E. Homeyer'schen Formen *leucostriatus* und *flavescens* als Synonyma zur echten *flava* zog.

Der für Ungarn normale oder doch häufigste Typus besitzt einen nicht allzubreiten, rein weissen Superciliarstreifen, welcher bis an das Ende der Ohrdecken zurück- und herabreicht. Diese sind grau wie die übrige Kopffärbung, nur in der Mitte der durch dieselben gebildeten muschelförmigen Zeichnung befindet sich ein isoliert stehender, länglich-elliptischer weisslicher Fleck.

Vollständiges Fehlen dieses Fleckes (wobei die Ohrdecken hie und da dunkler als die Kopfplatte, etwa schieferfärbig erscheinen) einerseits, grössere Ausdehnung desselben bis zum Verschmelzen mit dem Weiss des Superciliarstreifens und des Kinnes und der Kehle andererseits bezeichnen die Grenzen der Variation der Form *Mot. flava*.

Dies letztere — das Weiss von Kinn und Kehle — variiert übrigens auch bedeutend. Bei alten Exemplaren des ungarischen vulgären Typus fehlt es in der Regel ganz, und ist die Unterseite bis zwischen die Unterkieferäste gleichmässig gelb. Oftmals ist jedoch das Kinn mehr oder weniger weiss, und hie und da breitet sich diese Farbe über die ganze Kehle herunter aus.

Der Vogel, den Dresser auf Tafel 129 als Typus der centraleuropäischen *Mot. flava* L. abbildet, besitzt Kinn und Kehle ganz weiss, und zwar das Weiss ziemlich weit herabreichend und scharf vom Gelb der Brust abgesetzt; dabei einen schmalen Superciliarstreifen, der nicht ganz bis ans Ende der Ohrdecken nach rüchwärts reicht, und einen schmalen weisslichen Längsfleck in der Mitte der letzteren.

download unter www.biologiezentrum.at

Bei unseren ungarischen Exemplaren fand ich, dass gewöhnlich die Ausdehnung des Weiss auf dem Kinn und auf der Kehle Hand in Hand mit einer grösseren Verbreitung desselben im Supercilium und auf dem Ohrdeckenflecke geht. Individuen, welche den letzteren und den Superciliarstreifen nur so gering entwickelt zeigen wie das Dresser'sche Exemplar, besitzen bei uns regelmässig Kehle und Kinn satt gelb.

Radde (Ornis caucasica, p. 221) bemerkt ebenfalls, dass bei den Exemplaren aus den Kaukasusländern das Weiss von Kinn und Kehle weniger ausgesprochen sei, als auf dem Dresser'schen Bilde, „da bei den meisten derselben sich das Gelb fast bis zwischen die Unterkieferäste zieht." Ich glaube seiner Beschreibung des weiteren entnehmen zu können, dass das Weiss an den Kopfseiten jener Vögel (Supercilium und Ohrenfleck) ebenfalls nicht sehr ausgebreitet sei, da er ausdrücklich hervorhebt, „es fehle zwar keinem Exemplar, sei aber bei jungen Vögeln auch im Frühjahr nur schwach angedeutet."

Dies würde eine gewisse Analogie der Färbung jener Vögel mit der des bei uns vorherrschenden Typus bedeuten, deren Begründung ich nicht wie Radde es thut, im höheren Alter der Individuen zu suchen geneigt wäre, sondern in der südöstlichen Heimat derselben (an der Grenze des Verbreitungsgebietes der dunkelköpfigen Stelzen *feldeggii* Michah. und *cinereicapilla* Savi.), da bei höherem Alter, auf welches beim Präparieren ja aus mannigfachen Indizien ziemlich sicher geschlossen werden kann, meiner Erfahrung nach regelmässig gerade eben eine intensivere Färbung und grössere Ausbreitung des Gelb einzutreten pflegt.

Die Beschreibung des Weibchens und der jungen Vögel unterlasse ich bei dieser wie bei den folgenden Formen, da es dem Zweck und dem Rahmen dieses Aufsatzes genügend entspricht, die alten Männchen der einzelnen Formen zu charakterisieren. Nur bei *Mot. feldeggii paradoxa* (Chr. L. Br.) werde ich kurz auf die Kleider der Weibchen zurückkommen.

Das Verbreitungsgebiet der *Mot. flava* L. erstreckt sich über ganz Europa und Sibirien bis ins östliche Asien. Hier wird sie im centralen und westlichen Sibirien angeblich durch die Subspecies *Mot. flava beema* Sykes vertreten, tritt aber in

download unter www.biologiezentrum.at

der typischen Form wieder in China auf und besiedelt jenseits des Stillen Oceans von Alaska bis in die Rocky Moutains die Westküste Amerikas.

Motacilla flava beema Sykes.

Sharpe, Cat. B. X. p. 521, tab. VI. fig. 6 (1884).
Sykes, Proc. Zool. Soc. 1832.
Motacilla flava L. Dresser, Birds of Europ. III. p. 261.
Budytes brevicaudatus E. Homeyer, J. f. O. 1878, p. 131.
Budytes flavus (non L.) Hume, Ibis, 1869, p. 357; Swinhoe, l. c. 1882, p. 110.

Eine östliche Subspecies, als solche von Sharpe deshalb aufrecht erhalten, weil sie in ihrem Verbreitungsgebiete als vicariierende Form der *Mot. flava* L. auftreten soll, was allerdings von Dresser, Supplement IV. p. 148 (1895) bestritten wird. Letzterer weist l. c. nach, dass die Form *beema* stets nur mit der echten *flava* zusammen vorkomme, und zieht deshalb die beiden — meiner Ansicht nach wohl unterscheidbaren — Formen ebenso wie in Bd. III. seines grossen Werkes unter dem Namen *flava* zusammen.

Dieselbe unterscheidet sich von *Mot. flava* L. dadurch, dass ihr sehr breites Supercilium bis weit gegen die Halsseiten hinabreicht und dort mit dem Weiss der Ohrgegend, des Kinnes und der Kehle sich verbindet, so dass nur knapp unter dem Auge, gebildet durch die obersten schwärzlich-grauen Ohrdecken (die übrigen Ohrdecken sind rein weiss), ein schmaler grauer Streif von der Schnabelwurzel beginnend bis hinter das Ohr sich hinzieht. Dieser unter dem Auge befindliche graue Streifen steht aber in einem grösseren weissen Felde isoliert, während bei *M. flava* L. stets das Grau zusammenhängend ist, und das in der Ohrgegend aufgetragene Weiss in einzelnen Partien isoliert steht. Überdies ist die Kopfplatte von *Mot. flava beema* Sykes. auffallend licht perlgrau gefärbt, während jene von *Mot. flava* L. in der Regel aschblau ist, obschon bei letzterer wohl auch Schwankungen von Schiefergrau bis zu hellem Aschgrau sich finden.

Für Ungarn ist diese Form noch nicht nachgewiesen, könnte aber auf dem Durchzuge sehr möglicherweise bei uns vorkommen, worauf auch Sharpe — wenigstens bezüglich West-

download unter www.biologiezentrum.at

Europas — ihrem Verbreitungsgebiete und ihrer muthmasslichen Zugrichtung zufolge, hinweist.

Ich besitze zwei ungarische Exemplare, alte Männchen, eines aus Diós-Jenö, erlegt am 7. April 1894 und eines aus Temes-Kubin, 4. April 1896, welche sich sehr der Form *beema* nähern, indem die Superciliarstreifen sehr breit und lang sind, und die Ohrdecken sehr viel Weiss zeigen, welches mit dem Weiss von Kinn und Kehle fast in einander fliesst. Noch mehr nähert sich dieser Form ein Exemplar aus Hallein (4. Mai 1896), welches ich der Liebenswürdigkeit des Herrn von Tschusi zu Schmidhoffen verdanke. Bei diesem wie bei den übrigen Exemplaren trennt jedoch ein schmales graues Bändchen — wenn auch untermischt mit weissen Federchen oder wenigstens Federrändern — das Weiss der Supercilien, der Ohrdecken und der Kehle von einander. Bei der echten *Mot. beema* Sykes ist der durchs Auge gehende graue Streif schmäler; das Weiss der Ohrdecken beginnt an der Wurzel des Oberschnabels und ist durch keine graue Linie von dem Weiss der Kehle getrennt, sondern vereinigt sich mit diesem, sowie mit jenem des Superciliarstreifens unmittelbar. Überdies ist die Kopfplatte der echten *beema* noch um ein Bedeutendes lichter als bei diesen — allerdings schon recht licht gefärbten — Individuen.

Mit Berücksichtigung dieser Merkmale sind also jene drei Exemplare meiner Collection und ihnen ähnliche Individuen zu *Mot. flava* L. zu stellen, als Zwischenglieder zwischen dieser und der Form *Mot. flava beema* Sykes.

Das Verbreitungsgebiet dieser letzteren erstreckt sich wie erwähnt über West- und Central-Sibirien, wo sie unserer *Mot. flava* L. vicariiert, oder was mir wahrscheinlicher erscheint, neben derselben häufig auftritt.

Motacilla borealis Sundev.

Sharpe, Cat. B. X. p. 522, tab. VII. fig. 1—3 (1884).

Motacilla flava borealis Sundev. Öfv. k. Vet. Akad. Förhandl. Stockholm, 1840, p. 53; Finsch und Hartlaub, Vög. O.-Afrik. p. 272 (1870).

Motacilla viridis Gmel.*) Syst. natur. I. p. 962 (1788); Gray, Hand. L. B. I. p. 247, Nr. 3585 (1869); Dresser, B. Europ. III. p. 181, tab. 129, fig. 3 (1875).

*) Sharpe, p. 522 in not: The name of viridis, by which this species is generally known, should, it seems to me, be discarded, Brown's plate,

download unter www.biologiezentrum.at

Budytes viridis Bp. Consp. av. I. p. 250 (1850).

Budytes atricapillus C. L. Brehm, Vogelf. p. 141 (1855).

Budytes cinereocapillus (nec Savi!) Swinhoe, P. Z. S. 1871, p. 364; id. Ibis, 1882, p. 109; Tacz. Bull. S. Zool. France, II. p. 151 (1876); David & Oustalet, Ois. Chine, p. 303 (1878).

Budytes flava melanocephala (nec Licht!) De Selys, Faune Belge, p, 88 (1842).

Motacilla melanocephala (nec Licht!) Naumann, XII. Blas. Nachtr. p. 125; Gätke, Vogelw. Helg. p. 350 (1891) ptm.

Budytes melanocephalus var. viridis Radde, Orn. Cauc. p. 222.

Motacilla nigricapilla (non Müller) Brehm.

Budytes borealis Sewertzow. Turkest. p. 67 (1873); E. Homeyer, J. f. O. 1878, p. 129; id. et Tancré, Mitth. O. Ver. Wien, 1883, p. 86: Tschusi, Jahresb. d. C. f. O. Beob.-Stat. Ö.-Ung. 1882, 1883, 1886, 1887.

Vom südlichen Schweden angefangen bis an die Ostküste Asiens verbreitet, vertritt diese Art (teste Sharpe als solche aufzufassen!) im Norden ihres Verbreitungsgebietes unsere *Mot. flava* L.

Sowohl auf dem Herbst- als auch auf dem Frühjahrszuge ist sie eine keineswegs überaus seltene Erscheinung unseres Heimatlandes, welche nur — meines Wissens wenigstens — bisher in den meisten Fällen übersehen worden zu sein scheint.

Sie unterscheidet sich von unserem Grundtypus *Mot. flava* L. vor allem durch das oftmalige Fehlen des Superciliarstreifens, durch schiefergraue bis schwärzliche (nicht aschblaue) Farbe der Kopfplatte, endlich durch schiefergraue bis schwärzliche Ohrdecken, welche bei *M. flava* stets lichtgrau, in der Regel von der Farbe der Kopfplatte und nur selten dunkler als diese sind. Ein lichter Mittelfleck in den Ohrdecken fehlt stets; die Federchen rund um das Auge sind schwarz.

Sehr alte Männchen besitzen nebst dunkelolivschwärzlichen Flecken an den Kropfseiten (zu welchen die Form überhaupt stark inkliniert) eine einfärbige, scharf von dem Grün des Rückens und dem Gelb der Unterseite sich abhebende schwarze Färbung des ganzen Kopfes. In diesen Fällen zeigt sich jedoch

---

on which the name was founded by Gmelin, not being recognizable as belonging to a Wagtail at all. The synonymy is as follows:

Grean Wagtail, Brown, Ill. Zool. pl. 33 f. 2 (1775). *Motacilla viridis*, Gmel. (1788); Latham, Ind. Orn. II. p. 505 (1783).

download unter www.biologiezentrum.at

stets ein stumpfes Russschwarz, in der Regel auf den obersten Theilen des Kopfes etwas matter, lichter oder stumpfer im Tone als abwärts zu, niemals jedoch ein ganz gleichmässiges, hornartig glänzendes, sattes Kohlschwarz, wie es die Art *Mot. feldeggii* Michah. auszeichnet.

Der quantitativ häufigste Typus dieser Form dürfte der folgende sein: Kopfplatte schieferschwärzlich bis russ-schwarz, ebenso die Ohrdecken, welche jedoch bei lichterer, nur schwärzlicher (nicht schwarzer) Kopfplatte stets um einige Nuancen dunkler sind als diese. Unterseite bis in die Kieferäste gelb, nur bei jüngeren Vögeln weisses, eher nur weissliches Kinn. Superciliarstreifen fehlt oder ist (in nicht zu häufigen Fällen) nur angedeutet und dann in der Regel nur auf einer Kopfseite zu finden. Auf die sehr bedeutenden Schwankungen des Äusseren derselben komme ich bei der nächst folgenden Form zurück.

Wie erwähnt, ist *Mot. borealis* Sundev. kein besonders seltener Gast unserer Heimat während der Zugsperioden und wird wohl allenthalben, wo grössere Schwärme ziehender Schafstelzen erscheinen, unter denselben anzutreffen sein. Der dunkle Kopf kennzeichnet die Form neben der echten *Mot. flava* L. zur Genüge; auch will es mir scheinen, dass Vögel ersterer Art zwar mit Schwärmen der echten *flava* erscheinen, sich aber doch nie recht eigentlich unter dieselben mischen, sondern sich stets ein wenig gesondert halten.

An gut typischen Individuen dieser Art seien als Belegexemplare für Ungarn folgende Stücke aufgezählt:

♂ ad., 17. Mai 1895, Temes-Kubin (Coll. Almásy).
♂ ad., 30. April 1896, ebenda (Coll. Almásy).
♂ ad., 8. April 1892, Velencze (Coll. Chernel).
♂ ad., 9. Mai 1895, Cs. Somorja (Coll. Chernel).

Motacilla borealis cinereicapilla Savi.

Sharpe, Cat. B. X. p. 526. tab. VII. fig. 4—6 (1884).

Motacilla cinereocapilla Savi, Nuov. Giorn. d. Letter Nr. 57, p. 190 (1831); Bp. Faun. Ital. Ucc. tab. 31. fig. 2 (1832—1841).

Motacilla melanocephala (+ *feldeggii* Michah.) Bruch, Isis, 1832, p. 1106.

Budytes cinereocapilla Bp. Consp. av. I. p. 249 (1850); Chr. L. Br. Vogelf. p. 141 (1855); Fritsch, Vögl. Europ. tab. 17, fig. 16 (1870).

Motacilla flava dalmatica Sundev.

Motacilla flava cinereocapilla Temm. Man. d' Orn. IV. p. 622 (1840).

Motacilla viridis (+ *borealis* Sundev.) Gray.

download unter www.biologiezentrum.at

Motacilla cinereocapilla Blasius, Nachtr. in Naum. Vög. Deutsch. XIII. p. 128, tab. 373 (1860).

Budytes feldeggii (nec Michah.) Homeyer, J. f. O 1878, p. 130.

? *Budytes melanocephalus* var. *viridis* Radde, Orn. Cauc. p. 222.

Als südliche Form des Artcomplexes *Mot. borealis* Sundev. stellte Sharpe die Subspecies *M. borealis cinereicapilla* Savi., deren Verbreitungsgebiet die Mittelmeerländer und — theilweise? — die Balkanländer umfasst, wobei sie theils mit *Mot. flava* L. zusammen vorkommt, theils dieselbe vicariiert.

Diese südliche Form ist der nördlichen in vielen Fällen zum Verwechseln ähnlich, ja oft gar nicht von derselben zu unterscheiden. Exemplare eines ganz reinen Typus lassen sich zwar leicht auseinander halten, aber wie viel Individuen dieser Formen „wollen nicht parieren", — und in solchen Fällen, falls Zeit und Provenienz nicht ein entscheidendes Moment abgeben, bleibt ein verlässliches Determinieren immer ein missliches Ding!

Für den Zweck der vorliegenden Arbeit mag ein Gegenüberstellen der Typen beider Formen genügen.

Motacilla borealis Sundev.	*Motacilla borealis cinereicapilla* Savi
Die Kopfplatte immer dunkler wie bei *Mot. flava*, zeigt starke Neigung zu schiefer- bis russ-schwarzer Färbung.	Kopfplatte in der Regel nur um etwas dunkler wie bei *M. flava* L., zeigt etwas Neigung zu schieferschwärzlicher Farbe, wird aber nie ganz schwarz.
Supercilium fehlt in der Regel ganz.	Supercilium meistens angedeutet, oft recht kräftig entwickelt.
Federchen rund um das Auge schwarz.	Federchen rund um das Auge in der Regel schwarz, hie und da am oberen und unteren Rande je ein Viertelkreis weiss.
Ohrdecken stets einfärbig, schwärzlich bis schwarz. Der Farbenton derselben wohl um einige Nuancen dunkler als die Kopfplatte, aber der Contrast nicht zu auffallend.	Ohrdecken stets einfärbig, immer dunkel, fast schieferschwarz. Der Ton derselben contrastiert mehr von jenem der Kopfplatte, als bei *M. borealis* Sundev.
Kinn und Kehle bis in die Unterkieferäste gelb.	Kinn und ganze Kehle in der Regel weiss.
An den Halsseiten im gelben Gefieder gegen den Kropf zu meistens kranzförmig eingestreute, oliv-schwärzliche, verwaschene Flecke.	Fehlt bei dieser Form — mit seltenen Ausnahmen — ganz.

download unter www.biologiezentrum.at

Aus den immer wiederkehrenden Zusätzen wie: „in der Regel", „oft", „meistens", welche alle ihre gute Begründung haben, sieht man, dass keiner der angeführten Charaktere durchgreifend ist und allgemeine Geltung besitzt. Diejenigen Merkmale, welche die entscheidendste Bedeutung haben sollen, nämlich: „weisses Kinn und weisse Kehle, sowie mehr oder weniger Spuren eines Superciliarstreifens bei *Mot. bor. cinereicapilla* Savi.", „Fehlen des Weiss an Kinn und Kehle und Fehlen des Superciliums bei *Mot. borealis* Sundev." sind meiner Ansicht nach keineswegs verlässlich.

Ich besitze Exemplare der südlichen Form, welche nicht die geringste Spur eines Superciliums aufweisen, dabei aber eine breit weisse Kehle besitzen. Sharpe führt t. c. p. 525 bei *Mot. borealis* unter y. ein ♂ ad. aus Toskana (16. April) an, „welches durch einen schmalen weissen Superciliarstreifen eine Annäherung an die echte *Mot. flava* L. darstellt." Individuen der *Mot. borealis cinereicapilla* Savi mit stark ausgesprochenem Supercilium und lichter Kopfplatte nähern sich auffallend der echten *Mot. flava* L. Also verbinden Zwischenglieder beide Formen untereinander und mit der echten *Mot. flava* L.

Die beste Auskunft in solchen zweifelhaften Fällen würde die Provenienz der Stücke geben; jedoch bietet diese auch kein ganz verlässliches Kriterium, da die Winterquartiere all' dieser Formen in vielen Fällen dieselben sind und auch während der Zugsperioden Vermischungen stattfinden können, abgesehen davon, dass manche Formen nicht strenge vicariieren, sondern sehr wohl neben einander denselben Brutplatz bewohnen können.

Drei Männchen meiner Sammlung (15. V. 1895 Temes-Kubin, 17. Mai 1895 von ebendort und 4. Mai 1892 aus Cs. Somorja), sowie ein Stück (♂) aus der Collection meines Freundes Stef. v. Chernel nähern sich in der Färbung, besonders durch das auf dem Kinn und der Kehle auftretende Weiss, stark *Mot. borealis cinereicapilla* Savi.

Dr. Lorenz v. Liburnau, der mir bei der Sichtung meines und des mir von Freund Chernel zu dieser Arbeit freundlich überlassenen *Budytes*-Materiales in der liebenswürdigsten Weise an die Hand gieng und mir auch bei der Abfassung dieses Aufsatzes mit Rath und That entgegenkam, wofür ihm an dieser Stelle der schuldige, herzlichste Dank ausgesprochen sei, schreibt

download unter www.biologiezentrum.at

mir bezüglich dieser Stücke Folgendes: „Dieselben können nach der Färbung ebenso *Bud. borealis* als *Bud. cinereicapillus* sein; es gibt *Bud. borealis* mit ziemlich viel Weiss auf dem Kinn (z. B. ♂ aus Velencze, 8. April 1892, Coll. Chernel), und anderseits findet man Exemplare von *Bud. cinereicapillus*, bei denen sich die gelbe Farbe mehr oder weniger weit auf der Kehle ausbreitet, wie z. B. bei Nr. 21 Coll. Almásy, ♂ ad aus Udine, Italien.*)

Reste eines Superciliarstreifens findet man gelegentlich bei *B. cinereicapillus* und auch bei *B. borealis*.

Die vorstehenden vier Exemplare sind nach der Färbung nicht sicher anzusprechen; mit Rücksicht auf den Fundort ist es wahrscheinlicher, dass sie zu *Bud. borealis* gehören. Aber wenn in Temes-Kubin *Budytes melanocephalus* Licht. (*Mot. feldeggii* Michah.) vorkommt, warum sollte nicht neben diesem auch *Bud. cinereicapillus* Savi vorkommen?"

Soweit Dr. v. Lorenz, dessen Urtheil über diese Stücke ich vollinhaltlich gebe, weil ich durch dasselbe eine Bemerkung unterstützen möchte, welche ich an dieser Stelle nicht unterdrücken kann, obwohl sie eigentlich die feste Basis der einfachen Thatsachen verlassend, den schwanken Boden der Speculation betritt.

Ich rechne gegenwärtig in Übereinstimmung mit Dr. v. Lorenz die fraglichen Individuen zu *Mot. borealis* Sund. — aber ganz richtig, warum sollten es nicht ebensogut *M. borealis cinereicapilla* Savi. sein, nachdem ja — was viel auffallender ist — *Mot. feldeggii* Michah. im Lande sich gefunden hat?

Hätte ich nur eines dieser Individuen brütend angetroffen, so hätte ich es ohne Bedenken als *Mot. borealis cinereicapilla* Savi. publiciert; da dies leider nicht der Fall war, sehe ich mich genöthigt, dieselben mit dem Namen *Mot. borealis* Sud. zu bezeichnen.

Ich erwähnte vorher, dass diese und noch andere Formen der Schafstelzengruppe — besonders zur Zugzeit — auf einem und demselben Terrain zugleich vorkommen können, was das Auseinanderhalten der einzelnen Typen sehr erschwert und

*) Das in Rede stehende Stück, dem übrigen Charakter nach zweifellos zu *Mot. bor. cinereicapilla* Savi. gehörig, besitzt eine gelbe Kehle und sogar Spuren von Gelb in der Kinnbefiederung.

download unter www.biologiezentrum.at

bei dem häufigen Auftreten intermediärer Gestalten gar leicht den Anstoss dazu geben kann, alles unter eine Haube, recte unter einen Namen zu zwingen, wie Finsch und Hartlaub auf Grund des in der Winterstation der Vögel gesammelten Materiales es zu thun rathen. Dies scheint mir jedoch — mit Rücksicht auf recht constante Charaktere (wie bei *Mot. campestris* Pall. oder *Mot. feldeggii* (Michah.) einerseits, auf das vollständig oder der Masse nach vicariierende Auftreten einiger Formen (wie *Mot. campestris* Pall., *borealis*, *beema*) während der Brutzeit andererseits ebenso zu weit gegangen zu sein, als eine — wenigstens durch die bisherigen Forschungen nicht genügend motivierte und wohl meist nur auf Balg-Materiale gestützte noch grössere Zersplitterung des Formenkreises.

Wir haben gesehen, dass die isolierte östliche Kolonie von *Mot. flava* L. (in Nord-Amerika und Ost-Asien) systematisch nicht von unserer westlichen, centraleuropäischen *Mot. flava* L. getrennt worden ist; wir werden im Nachstehenden sehen, dass die grünköpfige *Mot. campestris* Pall., welche in England *Mot. flava* L. vertritt, systematisch mit einer ganz isolierten Kolonie identischer Vögel an der mittleren und unteren Wolga und aus der Transkaspi-Region zusammengezogen wurde; ohne nun auf ein analoges Verfahren bezüglich der Formen *borealis* und *cinereicapilla* hin zu arbeiten (da ja beiderseits die Majorität der Individuen je einem wohl unterscheidbaren Typus angehört), möchte ich doch dem Auseinanderhalten derselben in zu strenger Weise und damit der specifischen Trennung von *Mot. flava* L. nicht das Wort reden.

Die Formen *borealis* und *cinereicapilla* vertreten *Motacilla flava* L. im Norden und Süden von deren westlichem Verbreitungsgebiete und kommen an den Grenzen dieses Gebietes vermischt mit derselben vor. So *Mot. borealis* und *Mot. flava* unzweifelhaft im südlichen Schweden, Finnland, — durch Russland und Sibirien bis Ost-Asien, — so *Mot. bor. cinereicapilla* und *Mot. flava* in Italien, Dalmatien, den Balkanländern.

Mot. borealis Sundev. soll ausserdem als Brutvogel in Norddeutschland (Pommern) vereinzelt nachgewiesen worden sein,*) ebenso sollen vereinzelte Stücke von echten *Mot. bor.*

*) Was E. v. Homeyer, Mitth. d. O. Ver. Wien, 1893, p. 86, allerdings bestreitet.

download unter www.biologiezentrum.at

cinereicapilla Savi. in Deutschland*) und Belgien sich gefunden haben.

Hier an der westlichen Verbreitungsgrenze ist aber eine territorische Trennung der drei *Budytes*-Formen — wenn auch nicht ganz ohne Ausnahmsfälle — so doch nahezu vollständig scharf zu erkennen. Anders scheint mir die Sache im Osten zu liegen.

Radde, der die dunkelköpfigen Stelzen zusammenzieht, erwähnt in der „Ornis caucasica" eine Form derselben, welche er als „var. *viridis* Gmel." bezeichnet, als Brutvogel der Umgebung von Lenkoran und der Ardebil-Ebene. Bezüglich des Äusseren derselben gibt er an, dass sie „vollständig mit schwedischen Vögeln stimmen," wonach also dieselben unter *Mot. borealis* Sund. zu subsumieren wären.

Taczanowsky (J. f. O. 1874, p. 319), schreibt im Bericht über die orn. Untersuchungen Dr. Dybowski's in Ost-Sibirien unter dem Namen *Bud. cinereocapillus***) Savi. Folgendes: „Übergänge von *cinereocapillus* Savi. zu *Bud. flavus* sind zahlreich; der kleinere oder grössere weisse Streif hinter dem Auge erweitert sich allmählig bis zu einem langen Streif über die ganze Länge des Kopfes. Bei den ♂ der echten aschgrauköpfigen Vögel und bei den Übergangsexemplaren geht ein schwarzes Band durch Auge und Ohr, welches bei denen mit langem Streif (*Bud. flavus*) blässer ist.

Diese recht anschauliche Charakteristik scheint mir — dem Namen entsprechend — entschieden mehr auf *Mot. bor. cinereicapilla****) Savi. zu passen, als auf *Mot. borealis* Sundev., bei der ja gerade das Fehlen des Superciliarstreifens von den meisten Forschern, die sie an ihren nordischen Heimstätten sammelten, besonders betont wird.

Nun liegt Lenkoran etwa unter 39°, Ardebil und der Sawalan etwa unter 38° N. B. — also etwa auf der Höhe von Athen und Palermo — während das Forschungsgebiet Dr. Dybowski's sich unter dem 60° N. B. und nördlich davon befindet, also annähernd in der Breite von Bergen.

*) Die aus Böhmen (Palliardi) und Mähren (Schwab) angeführten Stücke von *cinereocapilla* erwiesen sich als unzweifelhafte *borealis*. D. Herausg.

**) Auch hier wird es sich kaum um *cinereocapilla*, sondern wohl um *borealis* und vielleicht auch um *beema* handeln. D. Herausg.

***) Vgl. vorangehende Anm. D. Herausg.

download unter www.biologiezentrum.at

Erstere Lage würde der echten *Mot. bor. cinereicapilla* Savi. entsprechen, letztere der echten *Mot. borealis* Sundev. und die Beschreibungen der beiden genannten Forscher deuten eben auf den umgekehrten Fall hin.

Die Grenze des Verbreitungsgebietes der südlichen Form *cinereicapilla* ist eben, meiner Ansicht nach, nach Osten (und Norden) hin nicht zu ziehen; in Klein-Asien findet sich noch die typische Form — die Kaukasusvögel Radde's sind wohl territorial nicht von diesen zu trennen.

Da die dunkelköpfigen Formen (nicht *feldeggii* Michah.) unter einem oder dem anderen Namen nahezu aus ganz Asien nachgewiesen sind, so vermuthe ich, dass eine scharfe Grenze eines südlichen und eines nördlichen Typus im Osten überhaupt nicht existiert, sondern dass dieselben — worauf auch die zahlreich wiederkehrenden Zwischenglieder aus dem Westen wie aus dem fernsten Osten hinweisen — nichts anderes als subspecifische Formen der *Mot. flava* L. sind, welche im Westen des gesammten Verbreitungsgebietes (und local vielleicht auch anderwärts) zu je einem distincten südlichen und nördlichen Typus sich entwickelt haben.

Diese Ansicht liesse sich noch durch Zugsdaten unterstützen, doch würde ein Eingehen in dieselben den Rahmen dieses Aufsatzes, welchen ich durch das Einschalten der vorstehenden subjectiven Ansichten ohnehin über Gebühr ausgedehnt habe, allzusehr überschreiten. Nur soviel sei da erwähnt, dass die im übrigen ziemlich übereinstimmend gegebenen Migrationsdaten der *Mot. borealis* Sundev. in merkwürdigem Widerspruche mit sehr späten Erlegungsdaten dieser Form aus südlichen, mediterranen Gebieten stehen (so z. B. Sharpe, l. c. p. 522, Exemplar c, „Sicilien, 15. Juni"). Aus solchen Fällen möchte ich den Wahrscheinlichkeitsbeweis ableiten, dass der südliche Vogel, also *Mot. bor. cinereicapilla* Savi., in einzelnen Fällen im typischen Kleide seines nordischen Vetters auftrete.

Als Brutvogel ist die Form für Ungarn bisher noch nicht nachgewiesen.

Motacilla feldeggii Michah.

Sharpe, Cat. B. X. p. 527. tab. VIII. f. 1—4.

Motacilla melanocephala Licht*) Verz. Doubl. p. 36 (1823); Temm. Man.

*) Dieser Name ist der für die Art gebräuchlichste, und besitzt auch die Priorität gegenüber der Michahelles'schen Bezeichnung »feldeggii«.

download unter www.biologiezentrum.at

d'Orn. IV. p. 623 (1840); Linderm. Vög. Griech. p. 82 (1860); Naum. Blas. Nachtrag. p. 274 (1860); Gray. Hand-L. I. p. 247. Nr. 3579 (1869); Dresser, III. p. 273, tab. 160 (1875); Gätke (+ borealis) Voglw. Helg. (1891.)

Motacilla feldeggi Michah. Isis, 1830; Bruch (*cinereicapilla Sari*) Isis, 1831, p. 701; Temm. Man. d'Orn. IV. p. 623.

Budytes melanocephalus. Bp. Consp. av. I. p. 250 (1850); Brehm, Reise Habesch, p. 213; Homeyer, J. f. O. 1878 p. 127; Radde, Orn. Cauc. p. 222 (1884)

Motacilla Kaleniczenkii, Krýnicki M. S. S.; Kalenicz. Bull. Mosc. 1839, p. 231. Tab. XX.

Motacilla flava dalmatica Sundev.

Budytes nigricapilla Bp. Consp. av. I. p. 249 (1850); Brehm, Naum. 1855 p. 280; Fritsch, Vög. Europ. pl. 17, Fig. 15 (1870).

Motacilla atricapilla C. L. Brehm, Vogelf. p. 141 (1855.)

Budytes paradoxa Ch. L. Br. t. c.

Budytes melanogriseus Homeyer, J. f. O. 1878 p. 128.

Budytes aralensis id. t. c.

*Budytes melanocervix**) id. Mitth. d. Orn. Ver. Wien, 1883 p. 86.

Das Charakteristikon dieser in Südost-Europa, besonders in Griechenland und dem Osten der Balkanhalbinsel bis Central-Asien heimischen Art ist, wie erwähnt, das in Farbe und Glanz an den bekannten Jais-Schmuck erinnernde weiche, hornglänzende und in der Struktur seidenartige, schwarze Gefieder des Kopfes. Ein Supercilium fehlt alten Männchen unter allen Umständen; nur junge Vögel, die noch nicht vollständig verfärbt sind, zeigen eventuell Spuren eines solchen.**) Der obere Theil des Kopfes ist niemals matter in der Farbe wie der Rest, sondern eher umgekehrt, noch glänzender und tiefer schwarz.

In Dalmatien ist die Art heimisch, in der Herzegowina von Custos O. Reiser (der auch die Güte hatte, meine Stücke mit solchen bulgarischer Provenienz zu confrontieren) bereits 1892, in Bosnien seit 1896 nachgewiesen. Mir gelang es, das Vorkommen dieser schönen Stelze nunmehr auch für das südöstliche Ungarn zu constatieren. Ein altes Männchen meiner Sammlung im nahezu ausgefärbten Prachtkleide stammt aus Temes Kubin und wurde am 21. Mai 1896, ebenso wie ein zweites, weniger schön gefärbtes jüngeres ♂ von meinem dor-

*) Ich besitze ein Originalexemplar E. T. v. Homeyer, das zu *melanocephala* zu ziehen ist. D. Herausgeb.

**) Auch eine zweifellos ontogenetische Stufe, deren Beobachtung Licht in die phyletische Stellung der im übrigen so scharf charakterisierten Formen der schwarzköpfigen Stelzen bringen könnte!

download unter www.biologiezentrum.at

tigen, unermüdlichen Begleiter auf allen Excursionen, Johann Klingl, erbeutet.

Einige weitere Bemerkungen über diese schöne Stelze folgen bei Besprechung der nachstehenden, von Sharpe zu *Mot. feldeggii* Michah. gestellten Subspecies:

Motacilla feldeggii paradoxa (Ch. L. B.)

Sharpe Cat. B. X. p. 531. tab. VIII. Fig. 5 (1884.)

Budytes paradoxus. Chr. L. Br. Vogelf. p. 142 (1855)

Motacilla Kaleniczenkii (non Kryn.) Naum., Blas. Nachtr. p. 126 (1860); Gray. Hand-L. I. p. 247 Nr. 3588. (1869); Homeyer, J. f. O. 1878, p. 129; id. Mitth. Orn. Ver. Wien, 1883 p. 86 (+ feldeggii Michah.)

Motacilla flava Kaleniczenkii Finsch, Verhandl. z. b. Gesellsch. Wien, 1879.

Motacilla melanocephala Dresser, Supplem. IV. (1895).

Diese Form besitzt einen breiten, reinweissen Superciliarstreifen, während Kopfplatte und Ohrgegend glänzend schwarz sind. In der Mitte des Ohrenfleckes steht meist ein länglicher, weisslicher Fleck.

Ich möchte also diese Form damit charakterisieren, dass sie einer *Mot. flava*, L. desjenigen Typus gleicht, welchen ich als den häufigsten unserer Gegenden beschrieb, nur mit dem Unterschiede, dass alles, was am Kopfe jener *flava* aschblau ist, bei *Mot. feldeggii paradoxa* Br. durch ein schönes, glänzendes Schwarz ersetzt wird.

Sharpe bestimmt l. c. das Verbreitungsgebiet der Form mit den folgenden Worten: „From Hungary and Dalmatia to South Russia and the Crimea as far as long. 47° E.“

Ich vermag leider nicht die Quelle anzugeben, aus welcher Sharpe das ungarische Vorkommen dieser Stelze geschöpft hat. In Chr. L. Brehms Schriften findet sich keine Angabe darüber und meine diesfalls anderweitig gepflogenen Nachforschungen blieben ebenfalls erfolglos.

Thatsache ist es jedenfalls, dass ausser dieser Bemerkung Sharpe's weder in der mir bekannten Literatur, noch in Sammlungen das Vorkommen der *Mot. feldeggii paradoxa* Br. in Ungarn belegt war, bis Freund Chernel und ich gelegentlich einer gemeinschaftlich in die Riede von Temes Kubin unternommenen Excursion eine stattliche Reihe von Belegexemplaren zu erbeuten und das verhältnismässig recht häufige Vorkommen dieser schönen Form zu beobachten so glücklich waren.

download unter www.biologiezentrum.at

Ein altes Männchen im Prachtkleide erlegte v. Chernel am 31. Mai 1895 in der Nähe von Kubin. Zwei weitere alte ♂ meiner Sammlung, am 17. und 18. Mai verflossenen Jahres in T. Kubin gesammelt, besitzen den Superciliarstreifen ebenso schön entwickelt wie jenes ♂, haben aber das Schwarz der Kopfplatte noch nicht so vollständig verfärbt wie dieses, sondern mit einzelnen dunkelolivgrünlichen Federstrahlen mehr oder weniger durchsetzt und getrübt. Ein viertes Exemplar endlich (22. September 1895), welches sich ebenfalls in meiner Sammlung befindet, zeigt den Superciliarstreifen bei schön schwarzer Kopfplatte weniger deutlich ausgeprägt und würde weithin eine Zwischenstufe zwischen dieser Form und *Mot. feldeggii* Michah. repräsentieren.

Sharpe erklärt l. c. allerdings die Spuren eines Superciliums, die sich hie und da bei der echten *Mot. feldeggii* finden sollen, als die Ueberreste des sehr breiten Superciliarstreifens des Jugendkleides — dies geht jedoch bei dem erwähnten Exemplare mit Rücksicht auf das Sammlungsdatum und die übrige Befiederung nicht wohl an.

Andere Ornithologen — so auch Dr. v. Lorenz — ziehen überhaupt beide Formen zusammen; wieder andere, wie E. von Homeyer, führten noch weitergehende Trennungen durch. So unterschied letzterer neben dem echten *Bud. melanocephalus* Licht (= *Mot. feldeggii* Mich.) noch einen rein schwarzköpfigen *Budytes melanogriseus* und ebensolchen *Budytes aralensis* und neben der schwarzköpfigen Form mit weissen Superciliarstreifen, die er mit dem Namen *Bud. kaleniczenkii* Kryn. belegt (obschon diese Bezeichnung synonym mit unserer *Mot. feldeggii* ist), noch eine Form, *Bud. melanocervix* vom Ural-, Altai- und Kaspigebiet, bei welcher der Superiliarstreifen wenig entwickelt sein soll oder auch ganz fehlt.

Radde und Gätke ziehen diese Formen mit *Mot. borealis* Sundev. und *Mot. bor. cinereicapilla* Savi (?) zusammen.

Nach der von Gätke t. c. p. 351 gegebenen Beschreibung „besonders schön schwarzköpfiger alter Männchen“ scheint es mir, sich bei denselben um echte *Mot. feldeggii* Michah. zu handeln, da das besonders betonte glänzende Schwarz gerade auf diese Art hinweist. Asiatische Vögel derselben könnten

download unter www.biologiezentrum.at

gar wohl, wie so viele andere Heimatsgenossen, auf dem Durchzuge Helgoland berühren.

John Cordeaux (Ibis, 1875 p. 181) bestätigt denn auch, dass Gätke einige Stücke der echten *Mot. melanocephala (feldeggii*, Michah.) auf Helgoland gesammelt habe.

Wie dem nun auch immer sei, beide Formen, die rein schwarzköpfige und die schwarzköpfige mit weissem Supercilium fanden sich in unserer Heimat, und weiterer Forschung an den lebenden Thieren ist es vorbehalten, Klärung in die systematische Frage zu bringen.

Mir gestattete es leider bisher meine Zeit nicht, mich eingehender mit der Biologie dieser Formen zu beschäftigen und besonders das Brüten derselben zu constatieren.

Zweifellos ist es, dass so gezeichnete Exemplare in den von Chernel und mir besuchtem Gebiete, wenn auch nicht gerade häufig, so doch mehrfach und in gepaarten Paaren vertreten waren, während die rein schwarzköpfige Form bedeutend seltener anzutreffen ist. Ferner scheint mir aus den Angaben der Literatur zu erhellen, dass die Form *paradoxa* in gewissen Gebieten, wenn auch nicht in so eng begrenztem als Sharpe dasselbe angibt, der echten *feldeggii* gegenüber geradezu vorherrscht. Dies würde also für eine Distinction der ersterwähnten Form sprechen.

Dresser (Suppl. IV. p. 147 ff.) zieht die beiden Formen zusammen, insbesondere mit Hinweis darauf, dass die von Sharpe angeführte Verbreitung der *paradoxa* nicht zutreffend sei und weiter östlich als der 47° E. vorgefundene vereinzelte Exemplare dieselbe als individuelle Abweichung erscheinen liessen. Als Beleg hiefür führt er zwei Exemplare des Brit. Museum aus Indien an, ♂ aus Lojah vom 10./III. 1873 und ♀ vom 28./III. desselben Jahres aus Jambus.

Eine Beschreibung der ♂ dieser Form ist mir nicht bekannt geworden, und ich vermag es nicht zu entscheiden, warum das ♀ aus Jambus als *Mot. feldeggii paradoxa* Br. bestimmt wurde. Geschah dies auf Grund äusserer Merkmale, so dürfte über die in Rede stehende Form doch nicht so ohne weiteres der Stab gebrochen werden.

download unter www.biologiezentrum.at

Das mir vorliegende ♀ war dem gleichzeitig erlegten ♂ angepaart, kann also auf Grund dieses Verhältnisses im Sinne der Eintheilung Sharpe's getrost als Weibchen der *Mot. feldeggii paradoxa* Br. bezeichnet werden. Dasselbe zeigt denn auch thatsächlich — bei sonstiger Uebereinstimmung mit ♀ von der echten *melanocephala* — einige auffallende Merkmale, nämlich einen entschieden bräunlicheren Ton der Oberseite als jene zu haben pflegen, und dass die helle Farbe der Supercilien bogenförmig den dunklen Fleck der Ohrdecken umfasst und bis an die lichten Halsseiten herabreicht, sich mit denselben verbindend. Nun sind aber die Weibchen und jungen Vögel des ganzen Schafstelzenkreises einander so ausserordentlich ähnlich und in den diakritischen Merkmalen so sehr schwankend, dass ich es für sehr gewagt halten würde, auf Grund einiger vereinzelter Exemplare eine Beschreibung von systematischer Tragweite zu geben. Nur so viel sei hier bemerkt, dass die ♀ von *Mot. flava* L., *Mot. borealis* Sundev. und *Mot. bor. cinereicapilla* Savi. stets ein bald breiteres, bald schmäleres Supercilium in der Art wie das ♀ ad. aus Temes Kubin, Mai 1896, besitzen, an der Oberseite olivgrünlich, am Kopfe — der Kopfzeichnung der ♂ entsprechend — mehr graulich gefärbt sind, und dass endlich die Säume der Schwung- und Deckfedern derselben ins Olivgrünliche, das (schmutzige) Weiss der Unterseite ins Ockergelbliche spielt.

Die ♀ der *Mot. feldeggii* Michah. zeigen an der Oberseite einen mehr bräunlichen oder mäusegrauen Ton, der an Kopf, Hals und Oberrücken gleichmässig ist (nur bei ganz alten ♀ ist die Kopfplatte schwärzlich); das Supercilium fehlt entweder ganz oder ist nur an der Schnabelwurzel oder hinter dem Auge in einem kurzen Stücke angedeutet. Die Säume der Schwung- und Deckfedern sind bräunlich oder weisslich, ziehen allenfalls ins Gelbliche, aber nicht ins Grünliche.

Unter den in Temes Kubin gesammelten ♀ befindet sich noch ein Exemplar (17. Mai 1895, Coll. Almásy), welches dem vorerwähnten ♀ so ziemlich gleich kommt; ein zweites, am selben Tage gesammeltes Stück nähert sich mehr dem Typus des *Mot. flava L.* Alle drei ♀ besitzen wohl entwickelte Superciliarstreifen, die ersteren beiden die mäusegraue Farbe, welche

download unter www.biologiezentrum.at

die ♀ von *Mot. feldeggii* Michah. gewöhnlich zeigen, noch etwas bräunlicher abgetönt; das dritte nähert sich wie erwähnt *M. flava L.* und dürfte der Determination Dr. Lorenz' zufolge, auch eher zu dieser Art zu stellen sein.

Als letzte Form der dunkelköpfigen Schafstelzen folgt

Motacilla xanthophrys Sharpe.

Sharpe, Cat. B. X. p. 532. tab. VIII. fig. 6 (1884.)

Dresser, Supplement IY. 1895, p. 148, tab. 664

Motacilla melanocephala var., Seebohm, Ibis, 1884. p. 428.

Diese Form, welche bisher nur aus einigen Exemplaren aus dem Kaspigebiet (Lenkoran und Bakum), sowie aus Persien bekannt ist, gleicht vollständig dem ♂ von *M. feldeggii paradoxa* Br., nur mit dem Unterschiede, dass der wohlentwickelte Superciliarstreifen nicht weiss, sondern satt kanariengelb, von der Farbe der Unterseite ist.

Da es immerhin möglich wäre, dass ähnliche Exemplare während des Zuges bei uns vorkommen könnten, erwähne ich diese Form hier.

Als Verbreitungsgebiet der Form gibt Dresser l. c. das Gebiet von der Westküste des Schwarzen Meeres bis Ost-Persien an.

Motacilla campestris Pall.

Sharpe, Cat. B. X. p. 510, tab. VI. f. 1, 2.

Motacilla campestris Pall. Reise Russ. Reich. III. Anhg. p. 697 (1776.); Naum., Blas. Vög. Deutsch. XIII. p. 130 tab. 372 (1860.); Gray, Hand-L. B. I. p. 247 Nr. 3581 (1869.); Madarász, Zeitschr. f. ges. Orn. 1884. p. 137.; Friwaldszky, Av. Hung. p. 75 (1891.)

Motacilla flareola (non Pall.); Temm. Man. d'Orn. p 183 (1835.); Blas. in Naum. Vög. Deutschl. XIII. p. 129. (1860.)

Budytes Rayi Bp., Cmpl. L. Eur. und N. Am. B. p. 18 (1838); id. Consp. I. p. 250 (1850.); Fritsch, Vög. Europ. Tab. XVII. F. 19. (1870.); Radde, Orn. Cauc. p. 220 (1884.)

Mot. flava anglica Sundev. l. c. (1840.)

Budytes campestris Keys. & Blas. Wirb. Eur. p. 49 (1840.); A. Brehm, Naum. 1855 p. 280; id. Reise-Hab. (1863.)

Motacilla flava Rayi, Schl. Rev. Crit. p. 38 (1844.)

Motacilla Rayi Gray, Hand-L. B. I. p. 247. Nr. 3582 (1869.); Dresser, B. Eur. III. p. 277. Tab. 131 (1875); Madarász, Zeitschr. f. ges. Orn. 1884, p. 137; Gätke, Vogelw. Helg. p. 352 (1891).

Budytes neglectus (nec Gould!) Brehm, Vogelf. p. 142 (1855.); Gloger, Vollst. Handb. I. p. 258 (1834.); Homeyer & Tancré, M. Orn. Ver. Wien, 1883. p. 86.

Motacilla flava Gould, P. Zool. Soc. 1832.

download unter www.biologiezentrum.at

Mot. flava, var. rayi Finsch & Hartlaub, Vög. Ost.-Afr. p. 273. (1870)
Mot. flava, var. campestris id. t. c.
Mot. flava, var. flavifrons Severtz. Turkest p. 67 (1873.)
Mot. flava flavicapilla Petényi, Term. Tud. Társ. évk. 1842 p. 193.

Diese Schafstelze zeichnet sich vor allen den bisher besprochenen dadurch aus, dass ihr Kopf bis an die Schnabelwurzel von der Farbe des Rückens ist. Die normale Farbe ist ein dunkles Olivgelb, bald mehr grünlich, bald mehr kanariengelb; Ober- und Unterseite in einem Tone gehalten. Bei sehr alten Männchen ist der Kopf fast rein kanariengelb. Diese letztere Farbe zeigt der Superciliarstreifen, der mithin bald deutlicher, bald verschwommener erscheint, je nachdem die übrige Kopffärbung mehr ins Grünliche spielt oder nicht.

Charakteristisch für diese Art und als sicheres Kennzeichen wohl zu beobachten ist, dass Stirn und Vorderkopf derselben stets dieselbe Farbe wie die Kopfplatte, jedoch um mehrere Schattierungen lichter, mehr ins Gelbliche ziehend, zeigen.

Junge Vögel — alte ♀ gleichen bis auf etwas mattere Farben so ziemlich den Männchen — sind stets grünlicher in der Farbe als junge *Mot. flava* L.; Stirn und Vorderkopf sind auch bei ihnen etwas lichter als der Kopf, aber ebenso wie dieser und der Rücken grünlichbraun gefärbt. Das Supercilium solcher Vögel ist bräunlich-gelb und sehr deutlich entwickelt.

Grau fehlt am Kopfe dieser Art stets.

Ein junger Herbstvogel derselben wurde von J. Petényi im August des Jahres 1841 im Thuróczer Comitate erlegt und befindet sich gegenwärtig als einziges ungarisches Belegexemplar in der ornith. Sammlung des National-Museums.

Gelegentlich der Erwähnung dieses Vogels sei noch auf eine irrthümliche Interpretation der von Dr. J. von Madarász in dem Artikel „Die Singvögel Ungarns“ (Zeitschr. f. d. ges. Ornith. 1884 p. 137) in extenso gegebenen Petényi'schen Publication aufmerksam gemacht, welche sich auch in Friwaldszky's Aves Hungariae eingeschlichen hat. Dortselbst*) heisst es nämlich: „Teste S. Petényi . . . . . plura quam centum individua partes meridionali occidentales versus migrate sunt.“

Die Übersetzung Dr. v. Madarász' in dem obenerwähnten Artikel, von wo der Passus der Aves Hungariae genommen sein dürfte, ist allerdings nicht ganz klar gefasst, aber der

*) p. 75. Nr. 128.

download unter www.biologiezentrum.at

Urtext (M. Kir. Természet Tudományi társulat évkönyve, 1842, p. 193) lässt sich nur so deuten, dass am 20. August 1841 (nicht 1842, wie es bei Friwaldszky, l. c., heisst) bei Stubnya im Thuróczer Comitat „unter hunderten ziehender Schafstelzen (scilicet *Mot. flava* L.) sich ein Exemplar der *Mot. campestris Pall* befand," welches Petényi auch erlegte.

Dies sei hiemit beiläufig richtig gestellt.

Die Verbreitung der *Motacilla campestris* Pall. beschränkt sich auf zwei inselartige, vollkommen getrennte Gebiete, deren westliches den Osten und Norden Englands, den Süden Schottlands, Theile von Irland und des nördlichen Frankreich umfasst, während das östliche Verbreitungsgebiet in Turkestan und an der unteren und mittleren Wolga gelegen ist.

Anfangs, nach der Entdeckung des asiatischen Auftretens der Form, wurde diese und die englische Stelze systematisch getrennt, ja sogar noch eine dritte Form *flaveola* unterschieden. Späteren Untersuchungen — besonders englischer Forscher — blieb es vorbehalten, die morphologische Identität der englischen mit den Wolgavögeln nachzuweisen, und heute werden die Wiesenstelzen beider Gebiete allgemein unter dem Namen *Mot. campestris Pall.* vereinigt.

In den zwischenliegenden Gebieten fehlt diese Form vollständig und wurde nur ganz vereinzelt in durchziehenden Exemplaren constatiert.

Das Petényi'sche Exemplar dürfte mit Rücksicht auf das Sammlungsdatum unbedingt aus dem östlichen Verbreitungsgebiete stammen und durch wohl für immer unaufgeklärte Einflüsse aus seiner laut Radde dem Kaspisee entlang verlaufenden Zugsrichtung zu uns verschlagen worden sein.

Motacilla taivana. Swinh.

Sharpe, Cat. B. X, p. 514 (1884.)

Budytes rayi (nec Bp.!) Swinhoe, Ibis 1862, p. 260.
Budytes taivanus, Swinh. P. Z. S. 1863 p. 334.
Budytes melanotis Swinh. Ibis, 1864, p. 364.
Budytes campestris (nec Pall!) Taczanowski, J. f. O. 1874, p. 319.
Budytes flavus taivanus, Seebohm, Ibis, 1884 p. 39.

Diese letzte hier zu erwähnende Schafstelze kennzeichnet sich durch graue Stirne, grüne Kopfplatte und kanariengelben Superciliarstreifen.

download unter www.biologiezentrum.at

Dieselbe bewohnt laut Sharpe die Kurilen, Ost-Sibirien, Daurien und das Amurland, China und Formosa, nach welch' letzterer Insel (Taiwan) sie benannt wurde.

In der europäisch-palaearktischen Region ist dieselbe bisher nicht nachgewiesen — wenigstens dem ganz reinen Typus nach nicht; ob ich berechtigt bin, auch diese Form auf Grund dreier (beziehungsweise vier) durch meine Hände gegangener Exemplare ungarischer Provenienz der Avifauna Ungarns anzureihen, will ich nachstehend darzustellen versuchen.

Ich erlegte am 22. April 1895 in Diós Jenö ein schönes altes ♂ aus dem Kreise der Schafstelzen, bei welchem die Mitte der Kopfplatte — etwa vom vorderen Rande des Augenlides angefangen bis ans Ende des Schädels — olivgrün wie der Rücken gefärbt ist, und nur die Stirne und ein kleiner halbmondförmiger Fleck ganz rückwärts im Nacken die gewöhnliche aschgraue Farbe zeigen. Der breite und lange Supercilliarstreifen ist rein kanariengelb (von der Farbe der Unterseite), die Ohrdecken zeigen vorherrschend gelbe, dann olivgrünliche und schwärzliche Federn.

Dr. v. Lorenz sandte mir ein später näher beschriebenes ♂ zur Ansicht, welches dem vorigen sehr ähnlich ist, jedoch mattere Farben und mehr graue Federchen in der grünen Kopfplatte aufweist als jenes.

Endlich sah ich im Präparatorium des Nationalmuseums ein Paar Schafstelzen — ♂ und ♀ — welche Prof. Gabriel Szikla bei Stuhlweissenburg oder Dinyés — nähere Daten konnte ich leider nicht erfahren — mit einem glücklichen Schusse erbeutet hatte.

Das ♂ dieses Pärchens hat den ganzen Kopf — bis auf die Stirne — olivgrün gefärbt, die Supercilien desselben sind rein gelb, die Stirne ist aschgrau.

Leider ist das Präparat aus einem Balge aufgestellt, wodurch die Structur und Anordnung der Kopffedern etwas gelitten hat, so dass ein ganz strenges Beurtheilen der Kopfplatte und Supercilien nicht stattfinden kann.

Auffallender ist aber noch das dazu gehörige ♀ — welches in seiner, von der typischen *flava L.* entschieden abweichenden Färbung mich sofort an ein angebliches *Mot. taivana* ♂ juv. erinnerte, welches durch die bekannte Firma Schlüter in meinen

download unter www.biologiezentrum.at

Besitz kam und Shanghai, Ende September 1890, als Sammlungsdatum aufweist.

Bei der grossen Schwierigkeit, sich authentische Belege zu dieser ostasiatischen Form zu verschaffen, sowie in Anbetracht des Umstandes, dass ich nicht in der Lage war, die letzterwähnten Schafstelzen des N. Museums gründlich unter Zuziehung der einschlägigen Beschreibungen zu untersuchen, ja nicht einmal dieselben mit meinem oder den wenigen, als junge ♂ oder ♀ bezeichneten, in der Sammlung des Nat.-Museums befindlichen Exemplaren von angeblichen *Mot. taivana* vergleichen konnte, wage ich es nicht zu entscheiden, ob die letzterwähnten Exemplare als typische zu dieser Form zu ziehen, oder ob sie, wie die erstgenannten beiden, durch kleine Abweichungen von derselben zu unterscheiden seien.

Doch sei es mir gestattet, über die Form *taivana* überhaupt, wie über die besprochenen ungarischen Individuen insbesondere, meine subjective Ansicht hier auszusprechen, welche mich zwar von vorneherein mit zwei so eminenten Kennern wie R. B. Sharpe und Dr. von Lorenz in Widerspruch bringt, aber möglicher Weise doch nicht ohne Berechtigung ist.

Dr. von Lorenz war so freundlich, mir seine Meinung über den Diós-Jenöer Vogel, welchen ich ihm als fragliche *Mot. taivana* Svinhoe? eingesendet hatte, in eingehender Weise mitzutheilen. Er schreibt mir über denselben: „Es ist dies nichts „anderes als eine *Mot. flava L.*, bei welcher ein grösserer Rest „des olivgrünen Anfluges*) stehen geblieben ist, der sich bei „einzelnen Exemplaren der verschiedenen Formen der Unter„gattung Budytes im Frühjahre öfters, wenn auch in geringerer „Ausdehnung findet; auch die vollständig gelbe Färbung des „Superciliarstreifens ist auf eine grössere Ausdehnung dieser „Farbe zurückzuführen, welche auch nicht selten den normal „weissen Streifen etwas tingiert. Ich sende Ihnen zum Vergleich „ein Exemplar aus der Sammlung des Hofmuseums (Nr. 10752), „welches ich am 22. V. 1891 am Kl. Plattensee erbeutet habe, „und das auf dem Scheitel zwischen den grauen Federn zahl„reiche solche von grünlicher Farbe eingestreut enthält, und

*) Ich finde dies an einem Exemplare von *M. flava* ♂ ad. meiner Sammlung (Cremona, Mai 1897) bestätigt. D. Herausgeb.

download unter www.biologiezentrum.at

„bei dem auch der Superciliarstreifen gelb überflogen ist, bis „auf eine weisse Stelle in der Mitte ober jedem Auge."

Das Plattensee-Exemplar gleicht — bis auf weniger ausgebreitete und weniger intensive Farben — wie erwähnt allerdings sehr dem D. Jenöer Stücke und leitet unbedingt von demselben zu anderen Individuen hin, welche grünliche Flecken am Scheitel und gelbliche Spuren im Supercilium zeigen, aber dennoch unbedenklich zu *Mot. flava L.* zu stellen sind.

Sharpe erwähnt ebenfalls (t. c. p. 515), dass er Vögel von den Molukken, die als *Mot. taivana* Swinh. bestimmt waren, aber graue Federchen am Hinterkopfe trugen, zur echten *Mot. flava* L. gestellt habe.

Die mehrfach erwähnten grünlichen Federchen in der Kopfbefiederung und gelben Spuren am Supercilium sind in vielen Fällen Reste des ersten Winterkleides, welches bei fast allen *Budytes*formen starke Neigung zum olivgrünlichen und zu gelber Tönung alles Weissen zeigt. Diese recht häufigen Fälle sind der Structur der Federn nach und aus dem ganzen Habitus des Gefieders bei einiger Übung recht leicht als solche zu erkennen. Doch finden sich auch verhältnismässig oft Fälle, wo das eingestreute Vorkommen jener Farben der ganzen Structur der Federn und des Kleides nach nicht als restliche Spur eines Winter oder Jugendkleides zu deuten ist, sondern an alten Vögeln im frischen, vollständig ausgefiederten Prachtkleide auftritt.

Am häufigsten treten olivgrüne Federchen (von der Rückenfarbe) im Grau der Kopfplatte auf, seltener und stets — wenigstens bei dem von mir untersuchten Exemplare — nur in einzelnen Federn solche von kanariengelber Farbe.

Herr O. Reiser berichtet *Mot. feldeggi* betreffend auch über das Auftreten einzelner zimmtrother Federn in der schwarzen Kopfplatte. Ich fand bei *Mot. flava* und bei einem ♀ von *Mot. feldeggii* auch einzelne weisse Federn in der Kopfplatte. Die letzteren Farben übergehend, will ich mich etwas eingehender mit dem bei *Mot. flava* L. in der Kopfplatte auftretendem Grün beschäftigen.

Einzelne Federchen dieser Farbe — und zwar solche, die nicht als Reste eines anderen Kleides aufgefasst werden können

download unter www.biologiezentrum.at

— finden sich, wie gesagt, besonders bei alten ♂ nicht eben selten. Diese eingestreuten Federn verbinden sich öfter — wie ich an mehreren Exemplaren constatieren konnte, besonders am rückwärtigen Theil des Scheitels zu grösseren, zusammenhängenden grünen Feldern, wie unter anderen ein ♂ ad. meiner Sammlung aus Diós Jenö (28/III. 1895) ein solches besitzt — und verdrängen bei noch grösserer Ausdehnung die ursprüngliche graue Farbe der Kopfplatte fast vollständig, wie aus der vorstehenden Beschreibung der Exemplare vom Kl. Plattensee, von Diós Jenö und von Stuhlweissenburg (?) ersichtlich ist.

Hand in Hand mit dieser Abänderung der Scheitelfärbung geht auch eine zunehmende gelbe Tingierung der Superciliarstreifen, die in Spuren in der Regel schon bei allen jenen Exemplaren angedeutet ist, welche selbst nur einzelne grüne Federn in der Kopfplatte aufweisen.

Aus der mir zu Gebote stehenden — und zwar zumeist aus ungarischen Exemplaren bestehenden — Suite von dergestaltig variierenden Schafstelzen lässt sich also ohne weiteres eine Übergangsreihe zusammenstellen, welche von der ganz typischen *Mot. flava L.* bis zu demjenigen Stadium hinüberleitet, welches sich von der Sharpe'schen *Mot. taivana* Swinh. nur mehr dadurch unterscheidet, dass am Hinterhaupte ein kleiner Rest der primitiven grauen Farbe stehen geblieben ist.

Vorausgesetzt nun, dass die Form *Mot. taivana* Swinh. infolge ihres vorherrschenden Auftretens in einem typischen Kleide mit Rücksicht auf ein bestimmtes Verbreitungsgebiet wirklich eine systematische Distinction zulässt und nicht vielmehr sich als vereinzelte individuelle Variation im Rahmen der *Mot. flava* L. Gruppe erweist, etwa als Rückschlag auf ein vorhergegangenes grünköpfiges phyletisches Stadium, eine Annahme, welche durch die ontogenetischen Stufen der grünen und gelblichen Tinktion aller Jugendkleider zulässig erscheint, so möchte ich — gestützt auf die obenerwähnte Übergangssuite — zweierlei Consequenzen aus derselben ziehen.

Erstens, dass *Mot. taivana* Br. nicht als selbständige Art, wie etwa *Mot. campestris* Pall., aufzufassen, sondern, so wie es

download unter www.biologiezentrum.at

seitens Seebohm's geschah, als Subspecies dem Formenkreise *Mot. flava L.* einzufügen sei.

Zweitens — wiederum unter der wohlbetonten Voraussetzung, dass die Distinction einer grünköpfigen Schafstelze mit grauer Stirne und gelbem Supercilium sich als stichhältig erweist und derartige Exemplare sich nicht als individuelle Abweichungen herausstellen — dass die ihrem gesammten Charakter nach der besprochenen Form näher stehenden Individuen auch mit dem für dieselbe giltigen Namen zu belegen sein.

Bei Benennung intermediärer Gestalten muss logischer Weise die grössere Affinität ausschlaggebend sein; so wenig ich es für correct halten würde, eine sonst typische *Mot. flava* (*typica*) wegen einiger grüner Federchen am Kopfe für *Mot. flava taivana* Swin. (wie meinen obigen Ausführungen gemäss die Form zu benennen wäre) zu erklären, so wenig logisch scheint es mir, einer weniger bekannten und kritischen Form wegen entsprechend geringfügiger Abweichungen kurzweg den Namen der allbekannten „Erstlings"- oder richtiger gesagt „erstbeschriebenen" Form beizulegen und die übrigen vorhandenen und überwiegenden Charaktere der anderen Form einfach zu ignorieren.

Ein solches Vorgehen kann nur dann stattfinden, wenn man die erstbeschriebene Form als Art und damit als etwas phyletisch Höheres und Gefestigteres ansieht, als die „subordinierte" Subspecies; wenn man sich consequent der Erkenntnis verschliesst, dass die Formen eines Kreises nichts Anderes sind, als differierende Entwicklungsrichtungen („Anpassungsstadien") einer und derselben Species. Ist man sich darüber erst mal klar geworden, so wird man bei der Schwierigkeit darüber zu entscheiden, was ältere und was jüngere Form sei, gewiss äusserst vorsichtig im bequemen Vereinigen werden und im Interesse der Forschung selbst jedes erkennbare Differenzierungsstadium evident halten, was am übersichtlichsten durch die systematische Namengebung erfolgt.

In diesem Sinne also stimme ich dem von Sharpe den Molukkenvögeln gegenüber angewendeten Vorgehen nicht bei und kann mich auch den Ausführungen Dr. v. Lorenz' nicht anschliessen, sondern halte dafür, dass Vögel, welche die *tai-*

download unter www.biologiezentrum.at

vana-Charaktere in so ausgesprochenem Masse besitzen, wie die drei geschilderten ungarischen Stücke, auch dann mit dem Namen *taivana* bezeichnet werden müssen, wenn sie zwar nicht ganz vollständig typisch sind, unter allen den *Mot. flava*-Typen aber dem *Taivana*-Typus näher stehen, als jedem anderen.

Gerade mit Rücksicht auf die zu klärenden Fragen halte ich ein solches Vorgehen für nothwendig, da der Name *Mot. flava* L. sonst einen zu weiten Spielraum erhält und die Lösung der systematischen Fragen, die nur durch schärfste Distinction erreichbar ist, geradezu illusorisch gemacht wird.

Zum Schlusse füge ich noch ein Schema der sämmtlichen Schafstelzenformen in jener Eintheilung und unter jenen Bezeichnungen bei, welche mir auf Grund meiner Beschäftigung mit dieser interessanten Gruppe subjectiv als die richtigsten, beziehungsweise wahrscheinlichsten erscheinen.

Formenkreis der Motacilla campestris, Pall.

Besteht aus zwei morphologisch gleichwertigen territorialen Stämmen:

a) *Motacilla campestris Rayi* (Bp.) (Britisches Verbreitungsgebiet.)

b) *Motacilla campestris* (*typica*) (Pall.) (Wolgagebiet.) Kopf von der Farbe des Rückens, gegen die Stirne zu lichter, ins Gelbliche ziehend; Supercilium gelb.

Formenkreis der Motacilla flava, L. (als der erstbeschriebenen Form.)

a) *Motacilla flava taivana* (Swinh.).

Kopfplatte olivgrün; Stirn aschblau; Supercilium hochgelb.

b) *Motacilla flava (typica)* (L.)

Kopfplatte und Ohrdecken aschblau; Supercilium weiss.

c) *Motacilla flava cinereicapilla* (Savi).

Kopfplatte aschgrau; Ohrdecken schieferschwärzlich; Supercilium angedeutet; Kinn und Kehle weiss.

d) *Motacilla flava borealis* (Sund.)

Kopfplatte russgrau-schwärzlich; Ohrdecken schiefergrau; Supercilium fehlt; Kinn und Kehle gelb; am Halse ein olivschwärzlicher Fleckenkranz.

e) *Motacilla flava beema* (Sykes.)

Kopfplatte lichtperlgrau; Supercilium, Ohrdecken, Kinn und Kehle ineinanderfliessend weiss. Unter dem Auge ein schmalgrauer Streif.

Formenkreis der Motacilla melanocephala, Licht*)

a) *Motacilla melanocephala xanthophrys* (Sharpe.)

Kopfplatte und Ohrdecken glänzend schwarz; Supercilium hochgelb.

b) *Motacilla melanocephala paradoxa* (Chr. L. Br.)

Kopfplatte und Ohrdecken glänzend schwarz; Supercilium reinweiss.

c) *Motacilla melanocephala* (*typica*). (Licht.)

Kopfplatte und Ohrdecken glänzend schwarz; Supercilium fehlt.

---

*) Wie erwähnt, gebührt dem Namen „*melanocephala*“ die Priorität gegenüber dem von Sharpe benützten Namen „*feldeggi*.“

download unter www.biologiezentrum.at

Es ist unnöthig zu erwähnen, dass die den einzelnen Formen beigefügten Schlüssel sich nur auf rein typische Stücke beziehen. Gerade die zahlreichen intermediären Gestalten bedingen den subspecifischen Charakter, den ich im Gegensatze zu Sharpe einzelnen Typen zuweise.

Vermittelnde Glieder zwischen *Mot. campestris* Pall. und irgend einer anderen *Budytes*-Form sind mir — wenigstens ausgefärbte Kleider betreffend — nicht zur Kenntnis gelangt, weshalb ich auch dieselbe für eine „wirklich gute" Species halte.

Nicht so ganz durchdrungen bin ich von demselben Falle bei *Mot. melanocephala* (*-feldeggi*), obschon die von mir untersuchten Exemplare keinerlei Anlass zu Verwechslungen mit der nordischen Form *borealis* boten. Da jedoch so scharfe Beobachter wie Radde und Gätke offenbar nicht ganz sicher im Auseinanderhalten dieser beiden Typen waren, so ist es nicht ausgeschlossen, dass auch da vermittelnde Gestalten Anlass dazu bieten könnten, die Mitglieder dieses Formenkreises dem Kreise *Mot. flava L.* einzuverleiben. Dies bezüglich der Hauptformen. Die Subspecies anlangend, behielt ich die von Sharpe aufrechterhaltenen bei, trotzdem sie von anderer Seite mehrfach zusammengezogen wurden, weil ich überhaupt einer möglichst strengen Distinction — schon mit Rücksicht auf die Zugserscheinungen, wo eine solche oft von grösstem Werte sein kann — stets das Wort rede.

Wenn ich aber einerseits auch überzeugt bin, dass *Mot. flava* (*typica*) (L.) im jetzigen Sinne noch mehrere, vollkommen unterscheidbare und dem Subspeciescharakter vollständig entsprechende Typengruppen in sich begreift, so glaube ich andererseits, dass die Form *xanthophrys* ihre Entstehung der wiederholt berührten Tendenz aller Schafstelzen verdankt, das Weiss des Superciliarstreifens mit Gelb zu tingieren — dass sich dieselbe mithin gelegentlich als *paradoxa* var. erweisen dürfte. Diese letztere halte ich auf Grund meiner eigenen Erfahrungen sicher für keine individuelle Abweichung.

Sei dem nun wie immer, die besprochenen Formen existieren, und es ist nur Aufgabe weiterer Beobachtungen, dieselben näher kennen und ihrem wahren Wesen nach beurtheilen zu lernen.

Diós Jenö, im September 1896.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Jahrbuch

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Almasy von Zsadany und Törökszentmikios Georg

Artikel/Article: Addenda zur Ornis Ungarns. II. (Vgl. "Aquila," III. 1896, p. 209.) 83-112